Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 54 (1979)

Artikel: Klingenberg : eine Schlosswirtschaft
Autor: Nägeli, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-700083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Nägeli

Klingenberg – eine Schloßwirtschaft

Aus dem Schloß Klingenberg auf dem Seerücken ist eine vielbesuchte Wirtschaft geworden, wohin man fährt oder wandert und in dessen verschiedenen Räumen gehochzeitet, gefestet, getanzt, in Sitzungen diskutiert oder still gebechert und – im neuen Nebenbau – von Lehrlingen des Handwerks geschreinert wird. Man kann es eilig im Auto erreichen oder aber – wenn man den Weg auskosten will – erwandern, so etwa von der Station Müllheim-Wigoltingen aus.

Der nächste Weg von Müllheim nach Klingenberg ist fast schnurgerade; er bietet die Abwechslung nicht in Windungen, sondern im Auf und Ab. Nach einem Stück aufwärts sinkt er immer wieder ein Stück in die Tiefe, in ein Wellental, doch jedesmal ist das Niveau ein Stück höher. Es dauert geraume Weile, bis man in einer Luftlinie von 2,5 Kilometern die 130 Meter Höhenunterschied überwunden hat, und zwar auch deshalb, weil man auf jeder Wellenhöhe stillsteht, um sich umzuwenden und den Blick genießend schweifen zu lassen. Bei jedem Halt wird der Gesichtskreis weiter. So ersteigt man hier eine entzückende Stufenleiter durch Feld und Wald, vor der sich das Thurgelände von Weinfelden bis Frauenfeld dehnt, und hinter dieser Ebene gehen die Wellen weiter, werden höher und höher, bis sie in den Kronenzacken der Churfirsten und in der Kuppel des Säntis erstarren. In den Niederungen unseres Wegs aber, wo der Blick nicht mehr weit rückwärts oder vorwärts dringt, da genießt man die Nähe der stillen Gefilde. Welche Festwiese abseitiger Bäuerlichkeit ist etwa das Gelände in der Tiefe zwischen dem Hohbühlwäldchen und dem lichten Laubgehölz der Egg, ein Tummelfeld für die Rehe, die hier abends aus den Waldrändern huschen!

Wenn man aus dem Wald der Egg tritt und die letzte Stufe vor Klingenberg vor sich hat, tauchen auf der weiten Halde einige Höfe auf, die sich in das große Feld teilen. Links ist Degenhart;

unser Weg führt durch Bühl auf der Höhe, und morgenwärts davon schauen die Giebel von Hirten herüber. Bei Bühl blickt man nochmals mit glänzenden Augen zurück. Wenn man sich aber zum Weitergehen wendet, hat man in der Senke vor dem nächsten Anstieg den großen, zweigeschossigen Gebäudekomplex des Schlosses Klingenberg vor sich. Der alte Herrschaftssitz hinter den Bäumen ist verbauert. Gegen Westen und Süden liegt vor dem Garten ein Weiher, in dem die Statthalter des Klosters Muri, dessen Wappen über dem Portal prangt, ihre Fastenfische gefangen haben. Drei Flügel umschließen einen Hof, und auf der Rückseite gegen den Berg fügt sich neben dem Westportal als vierter Flügel die kleine Kapelle barocken Gewandes an. Mit viel Liebe ist sie vor etlichen Jahren der Verwahrlosung entrissen und zu einem Schmuckstück zurückgewonnen worden. Auch dem Schloß selbst war vorher die Wohltat einer Restauration zuteil geworden. In der großen Wirtsstube mit dem behäbigen Kachelofen hängt eine alte Darstellung an der Wand, die zeigt, wie elegant sich dieses Klingenberg im letzten Jahrhundert noch präsentierte. Schöne Anlagen umschließen das Gemäuer, und im Hof springt ein Brunnen hoch. Auch an der Decke der Wirtsstube entfaltet sich ein Schmuck, der von gehobenen Herren spricht: Régence-Handwerk umspielt ein mächtiges Wappen, über dessen vielteiligem Mittelstück die Inful des Fürstabts von Muri sich zuspitzt.
Klingenberg war im Mittelalter die Stammburg des einst bedeutenden Geschlechts, das sich danach benannte. Im 15. Jahrhundert ging der Besitz in andere Hände über; 1444, im alten Zürichkrieg, ging die Burg in Flammen auf. Später erwarben die Konstanzer Herren von Heidenheim den Klingenberg. Sie traten ihn 1651 samt der Gerichtsherrschaft dem güterreichen Kloster Muri im Aargau ab, um den alten Glauben in dieser Gegend zu stützen. Hier saßen in der Folge zwei Benediktiner aus Muri, der eine als

Statthalter und Gutsverwalter, der andere als Pfarrer von Homburg. Im Jahre 1695 verheerte wiederum ein Brand das Gut. Noch im gleichen Jahr erstand die Kapelle, und in den folgenden Jahrzehnten errichtete das Kloster die Schloßtrakte, den stattlichen, weithin schauenden Bau auf der Höhe hinter der Kapelle und die bescheideneren Giebel des unteren Schlosses, die heute noch stehen. Alles zusammen fügte sich zum geschlossenen Viereck, das durch Weiher und Gräben gesichert wurde.

Eine neue Zeit brach an, als der Kanton Aargau die Klöster aufhob. Er verkaufte 1844 sein Eigentum im Thurgau dem Oberrichter Bachmann in Stettfurt. Der gab es dem deutschen Landjunker

Schloß Klingenberg um 1840, nach der Lithographie von Wagner. Das obere Gebäude wurde 1849 abgebrochen.

Hubert von Stucker weiter, einem fortschrittlichen, wissenschaftlich geschulten Landwirt, der ein Mustergut einrichtete. Da ihn hohe Heustöcke mehr interessierten als hohe Schlösser, ließ er 1849 das obere Schloß abreißen, so daß der Anlage der herrschaftliche Akzent verlorenging. Das Gut umfaßte mehr als 500 Jucharten Kulturland, das Stucker mit den neuesten Methoden kultivierte. Um 1860 suchte er eine höhere Ackerbauschule einzurichten; es kam aber nicht zur Verwirklichung des Plans. Stucker widmete sich auch der Gartenkultur mit vielen exotischen Gewächsen und dreihundert Sorten Rosen.

Die Herrlichkeit dieses Gutsbetriebes ging nach Stuckers Zeit zu Ende. Zu Beginn dieses Jahrhunderts schlug eine Luzerner Bank als Eigentümerin den meisten Boden los, so daß das Schloßgut zu einem mittleren Bauernbetrieb schrumpfte. Der Landwirtschaft wurde dafür die Gastwirtschaft hinzugefügt, über die sich viele Besucher freuen.